

Der Surrealismus und der Banause

Autor(en): **Zacher, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **74 (1948)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-486840>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Hotel Anker Rorschach

Tel. 42612 Das Haus für gute Küche
1947 renoviert
Alle Zimmer mit fl. Wasser oder Bad
Es empfiehlt sich W. Moser-Zuppiger

BASEL STAB

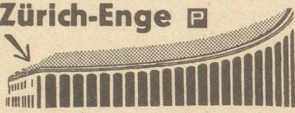
Das führende Großrestaurant am Marktplatz

BASEL

Parterre Bierhalle
Gebrüder Früh 1. Stock Konzertlokal

Buffet Zürich-Enge

Spezialitäten-
Küche
Gute Weine!



3 Min. Tram vom Parade Tel. (051) 25 18 11 Inh. B. Böhny

Weibel

DER KRAGEN FÜR JEDERMANN

Kein Waschen, kein Glätten mehr

FR. 4.80 DAS DUTZEND

1 STÜCK 45 RP.

WEIBEL-KRAGENFABRIK AG. BASEL 20



ZunftHaus zu Safran Basel

Gerbergasse 11, im Zentrum der Stadt
zwischen Hauptpost und Marktplatz

Das Gourmet-Stübl
Die helmellige Taverne

Tel. 22279 Der neue Pächter: J. Jenny

"CAMPARI" SODA

weltbekanntester Aperitif in Original-
Flaschen fertig präpariert!



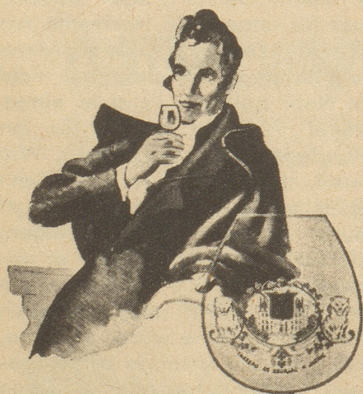
Mr. et Mme Dupont
speisen mit Vorliebe im

Du Pont

Zürich beim Hauptbahnhof

Die Küche ist prima!

Nur gute Weine! Sternbräu
Tel. 271822/258355 Fl. Hew



Cognac Havraud

LA MARQUE DU CHATEAU

Der Surrealismus und der Banause

Was Surrealismus ist, dürfte heute jeder wissen; der Banause — bin ich. Wenigstens behauptet das mein Freund Hans immer und immer wieder, wenn wir auf den Surrealismus zu sprechen kommen. Hans ist approbierter und bekannter Bewunderer hypermoderner Kunst und ich bin nicht seiner Meinung.

Um unseren ewigen Kontroversen endlich einmal ein Ende zu bereiten, wurden wir rätig, die laufende (!) Kunstausstellung gemeinsam zu besuchen. Damit wir uns nicht schon im Korridor des Kunsthouses in die Haare gerieten, wurde ehrenwörtlich vereinbart, daß ich während der ganzen Führung kein Wort, weder ein schnödes noch ein anderes, über die Lippen lassen dürfe. Als Gegenleistung sollte mir anschließend eine Viertelstunde ungestörte Redezeit bewilligt werden. Handschlag.

So hörte ich denn im Kunsthau stumm und ergeben zu, wie Hans vor der «Gefahr der Bestrickung durch den Natureindruck» warnte, wie er mir den «Kreuzungspunkt der Gegenpole» zu demonstrieren versuchte und den «energiegeladenen Linienzwang» pries. Stumm nahm ich zur Kenntnis, daß eine kropfige Zwetschge aus Stein eine «weibliche Figur» darstelle. (Ich schlug verstoßen im Katalog nach: Auch dort stand unter der betreffenden Nummer «weibliche Figur» und nicht «Obst»; woher Hans das wohl wußte? Auch nur aus dem Katalog?) Durcheinandergerate Konstruktionsskizzen einer phönizischen Segelbarke und eines mißlungenen Düsenaggregates lief ich unter dem schlichten Titel «zweiteilig» auf mich wirken. Ein Stück Tapetenmuster gefiel mir gar nicht übel, abgesehen vom Preis. Als Hans es mir aber als «Konkretisierung 1947» plausibel zu machen versuchte, gefiel es mir nicht mehr so gut.

«Du hast dich ganz nett gehalten», sagte Freund Hans, als wir wieder am Pfauen standen. «Wenn du den Schnabel hältst, merkt man dir den Banausen viel weniger gut an.»

«Abukabratsch gomoromo pinatur», antwortete ich leichthin.

«Wie?» fragte Hans.

«Abukabratsch gomoromo pinatur!» bekräftigte ich.

«Was soll das bedeuten? Spinnst du?» «Nutti spinata. Lako, lako gabutti amato!» sprach ich.

«Herrgott!» ereiferte sich Hans, «ich verstehe kein Wort von dem Quatsch! Wenn du nicht deutsch und deutlich redest, so gehe ich.»

Ich konnte ihn eben noch am Aermel zurückhalten. Mit dem Zeigefinger auf die Uhr zeigend erinnerte ich ihn an

meine noch nicht verstrichene Redefrist. «Warta! sakra warta! Ego klamauki moderni!»

«Gut», resignierte Hans, «aber ich bitte dich, red klar und deutlich; dein Geschnorr mag Leute im Burghölzli als Phänomen interessieren, aber nicht mich.»

«Schön», sagte ich, «aber jetzt halt den Schnabel, wie abgemacht. Fuggomiggeli etschippiggeli, ietzo ego snora tu stillo! — Oh Freund! Wie sehr hast du mich doch enttäuscht! Du weißt, daß mich die Kunst der Sprache ebenso befört wie dich die Kunst der Farbe und Linie. Und nun versuche ich schon eine Weile, die Sprache surrealistisch abzuwandeln und du nennst mich dafür einen Spinner! Wo soll ich denn Verständnis finden, wenn nicht bei dir, dem bekannten Surrealisten? Gestatte, daß ich dich einen Banausen nenne.»

Hans blickte grimmig, aber schwieg. So fuhr ich denn fort: «Bin ich denn ewig verdammt, die ausgeleiterten Geleise konventioneller Sprache zu wandeln? Du, der in einer kropfigen Zwetschge die weibliche Figur erkanntest, hättest in Abukabratsch gomoromo pinatur doch die Sublimation meines Magenknurrens, hervorgerufen durch überreichlichen Spinatgenuß, unbedingt erkennen sollen. O ich armer Mißverständener! Auch ich könnte zu meinen surrealistischen Gedichten einen Katalog herausgeben, in dem dann geschrieben stünde: Seite 37, Hymne an die motorisierte Feuerwehr, 1946. oder: Seite 78 unten: Die rosaroten Nylonstrümpfe meiner fernen Geliebten, 1947. — O tschigomazu perosa pumeeli! O malefizio lappi! O arte modernissima! o du gaiba dumma...»

In meiner Hingerissenheit des Schwelgens in neuen Sprachformen bemerkte ich erst jetzt, daß ich allein am Pfauen stand. So schwieg ich denn und ging ein Helles trinken, denn ein Polizist äugte schon sehr mißtrauisch zu mir hinüber. Ich will nicht grübeln. Wahrscheinlich werde ich als Konventionalist oder als Unverständener ins Grab sinken müssen. Ach! Ach!

AbisZ

Der Irrtum

Von Hanna Benack

Ein Irrtum ist blaß und verhasstet,
Erregt durch die Strafen gerannt.
Er irrte verwirrt und verwildert,
Es hat ihn niemand erkannt.
Er drängte sich durch die Leute,
Es war als suche er wen,
Und wirklich suchte er jemand,
Und endlich fand er den.
Und der, den er gefunden,
Das war ein Mann von Welt.
Der hat den armen Irrtum
Ganz einfach richtiggestellt.